

# Glatzer Heimatblätter.

Zeitschrift des „Vereins für Glatzer Heimatkunde“.

Die „Heimatblätter“ erscheinen viermal jährlich und werden den Mitgliedern des „Vereins für Glatzer Heimatkunde“ unentgeltlich geliefert. — Beitrittsanmeldungen und Beitragszahlungen (3 Mark jährlich) nimmt der Geschäftsführer des Vereins, Oberlehrer Weiser in Habelschwerdt, entgegen.

**Inhalt:** Bekanntgaben. — Der Kampf um die Heimat. — Grafschafter Grenzwehr. — Äußerungen der Entente und Zeitungsstimmen zu der Frage: Wird die Grafschaft tschechisch? — Rückblick auf die Bewegung gegen die Tschechisierung der Grafschaft Glatz. — Fleischfressende Pflanzen der Grafschaft Glatz. — Heimkehr. — Erwiderungen. — Heimatliteratur. — Verschiedene Mitteilungen.

## Bekanntgaben

### des „Vereins für Glatzer Heimatkunde“.

Durch die Protestbewegung gegen die Tschechengefahr war die bisherige »Vereinigung für Glatzer Heimatkunde« so in die Öffentlichkeit getreten, daß ihre **Umwandlung in einen Verein** schon jetzt zweckmäßig erschien. Der Vorstand hätte sonst noch einige Zeit gewartet, bis sich die Mitgliederzahl noch weiter vermehrt hätte. Die Vereinigung zählte am 24. Januar 280 Mitglieder, wovon auf Angehörige der Landsmannschaft Glacia 141 Mitglieder entfielen.

Die Umwandlung der Vereinigung in einen Verein erfolgte am 24. Januar in Habelschwerdt in einer dazu berufenen Versammlung, in der die von dem Unterzeichneten vorgelegte neue Satzung in der dieser Nummer beigelegten Form beschlossen wurde. Aus der Satzung seien folgende Aenderungen hervorgehoben:

1. Der Verein wird in das Vereinsregister des Amtsgerichts Glatz eingetragen, erlangt damit also Rechtsfähigkeit.
2. Auch juristische Personen können Mitglieder werden. Wir hoffen insbesondere auf den Beitritt der Stadt- und Kreisverwaltungen der Grafschaft mit einem größeren Jahresbeitrage.
3. Den Jahresbeitrag setzt zwar der Vorstand für jedes Jahr fest; doch wird eine Aenderung des Beitrages von 3 Mark nicht beabsichtigt.
4. Eine wesentliche Förderung erhofft der Verein durch die Einrichtung der lebenslänglichen Mitgliedschaft. Am 24. meldeten sich bereits die Herren Amtsgerichtsrat Rave, Amtsgerichtsrat Knittel, Brauereidirektor Kastner und der Unterzeichnete als lebenslängliche Mitglieder.



30.000

A72e  
14492

5. Als erster Vorstand des Vereins sind bestellt worden:
- a) Rechtsanwalt Boese-Langenbielau als Vorsitzender und Vorstand im Sinne des Gesetzes,
  - b) Oberlehrer Weiser-Habelschwerdt als stellvertretender Vorsitzender und Geschäftsführer,
  - c) Studienrat Professor Dr. Klemenz-Breslau, Pfarterer und Fürsterzbischöfl. Notar Zimmer-Abendorf, Pastor Heinzelmann-Glatz, als Beisitzer.
6. Der Vorstand hofft, in Kürze die Bildung von Gruppen für **Heimatgeschichte und Glatzer Mundart** melden zu können. Die Gruppen sollen im Gedankenaustausch, vor allem in persönlicher Zusammenkunft, sobald wieder bessern Zeiten kommen, ihr Sondergebiet pflegen. Es steht dem nichts im Wege, daß die Sondergruppen eigene Veröffentlichungen beschließen. **Weitere Meldungen für die vorgenannten Gruppen sind erwünscht.**
7. **Der Verein tritt in alle Rechte und Pflichten der bisherigen Vereinigung ein. Die Mitglieder der Vereinigung werden also unter denselben Bedingungen als Mitglieder des Vereins fortgeführt.**

Helft uns, neue Mitglieder zu werben!

27. 1. 1919.

**Boese.**

Die Eintragung in das Vereinsregister ist inzwischen erfolgt.

\*\*\*\*\*

## Der Kampf um die Heimat.

Die von Seiten des neuen tschechischen Staatengebildes unserer lieben Grafschaft drohende Gefahr und die hierdurch veranlaßte Protestbewegung haben seit einigen Monaten so sehr an Bedeutung und Umfang zugenommen, daß sich der Vorstand unserer »Vereinigung für Glatzer Heimatkunde« veranlaßt sah, zu Anfang dieses Jahres eine Sondernummer der Heimatblätter unter dem Titel »Die Tschechengefahr für die Grafschaft Glatz« herauszugeben. Sie enthält im wesentlichen eine Wiedergabe der Ansprachen und Reden, die in der am 14. Dezember 1918 in Habelschwerdt abgehaltenen Versammlung gehalten wurden, mit der die genannte Vereinigung zum ersten Male an die Öffentlichkeit trat. Da diese Sondernummer nicht allen unseren Lesern, insbesondere nicht den vielen, inzwischen neu beigetretenen Mitgliedern zugegangen, aber noch zugänglich ist (vergl. das betreffende Inserat auf S. 23) und da sie wohl geeignet ist, das öffentliche Interesse zu beanspruchen und für diesbezügliche Erörterungen in Versammlungen reichen Stoff bietet, sei ihr wesentlicher Inhalt nochmals hier kurz besprochen.

Auf eine einleitende Ansprache, in der Oberlehrer Weiser Zweck und Ziele unserer Vereinigung darlegt, folgt der Abdruck der Rede des Vorsitzenden des Vereins für Geschichte Schlesiens, Professor Dr. Maetschke-Breslau über die Frage »Wie die Grafschaft

deutsch wurde«. Der durch vieljährige Beschäftigung und literarische Behandlung mit dieser Frage wohl vertraute Redner schildert hier klar und übersichtlich die im 13. und 14. Jahrhundert erfolgte Besiedlung der Grafschaft mit deutschen hauptsächlich aus der Oberlausitz gekommenen Ansiedlern, sowie Art und Weise deutscher Dorfgründungen im Glatzer Lande, das schon um 1400 als fast reindeutsch anzusehen ist, wobei — ein wesentlicher Punkt — auch die dünne Schicht der vordutschen tschechischen Bevölkerung in deutscher Kultur und deutschem Recht so sehr aufgegangen war, daß die hussitischen Unruhen des 15. Jahrhunderts diese Entwicklung nicht mehr hemmen konnten.

Ueber den »Böhmischen Winkel« der Grafschaft Glatz handelt der seit Jahren in Cudowa angesessene uns längst als genauester Kenner der Glatzer Mundarten bekannte Schriftsteller Friedrich Gräbisch. Auf den eigentlichen Kernpunkt der tschechischen Frage geht Rechtsanwalt Boese in seiner Rede über die Tschechengefahr, die er leider als vorhanden und bedrohlich bezeichnen muß, ein, zugleich das anmaßende chauvinistische Treiben der Tschechen schildernd. Dr. Futter entwickelt kurz und klar die »geographische Zugehörigkeit der Grafschaft zu Deutschland«, wobei er mit Recht nochmals die Tatsache betont, daß die deutschen Grafschafter nun schon seit fast 500 Jahren mit verbrieften Rechten auf ihrer Scholle sitzen, die sie friedlich und ehrlich erworben und kultiviert haben. In einem Schlußwort legt Amtsgerichtsrat Knittel in kernigen Worten dar, daß die Grafschafter treudeutsch sind und deutsch bleiben wollen.

In den inzwischen verflossenen 2 Monaten ist die Tschechengefahr keineswegs geschwunden, im Gegenteil sind tschecho-slovakische Truppen unsren Grenzen immer näher gerückt; der Kampf um die Heimat muß energisch weitergeführt werden, und hierzu will auch diese Nummer der Glatzer Heimatblätter beitragen.



## Grafschafter Grenzwehr.

Ich frage mich, obs denn geschehen kann,  
 Daß meiner Heimat hohe Bergespracht,  
 Kerndeutsche Grafschaft Du, mein Glatzer Gau  
 Abbrückeln sollst vom vaterländischen Bau  
 In wesensfremder Tschechen Zwingherrnmacht — —  
 Wars dies, was uns des Weltkriegs Wut ersaum?  
 Darf denn für Redenhalten noch allein,  
 Das schnöde Schlagwort eitler Niedertracht,  
 In deutschen Herzen eine Heimstatt sein,  
 Zu träger Tatenlosigkeit verflacht?  
 Gibts keine Männer mehr zum Widerstand,  
 Die unsrer Berge Majestät erretten  
 Von unausdenkbar harten Sklavenketten?

Hält kein Gewehr mehr eine deutsche Hand?  
 Mein Schneeberg, kahlgewölbter Kämpe Du.  
 Dich zu beschützen ist ein hohes Amt —  
 Dein Anblick schon muß aus erschöpfter Ruh  
 Die Söhne rufen, daß sie stark entflammt  
 Die Pässe schützen und die Grenzwehr halten —  
 Und helfend stehn der Vorzeit Lichtgestalten:  
 Vom Hummel, Karpenstein und Schnallenstein  
 Die Ritter wachen auf und hauen drein!  
 Valiska hier — vom Nesselgrunder Fort  
 Und vom Fort Wilhelm die Verteidiger,  
 Graf Götzen bricht aus Glatz zum Ausfall vor —  
 Und dort hebt gegen die Beleidiger  
 Den Krückstock Fritz, der große Schlachtensieger,  
 Und weist für Nepomuk den rechten Stand  
 Als Wächter wachsam gegen welsches Land  
 Und schließt bei Silberberg das Einfallstor.  
 Vom roten Berge die Hussitenkrieger,  
 Des Münsterbergers Heerbann zugesellt,  
 Beschützen ihre Glatzer Heimatwelt.  
 Auch die Gelehrten mischen sich darein —  
 Ausdauer! — rät der graue Sagenmann  
 Der in die »Ewigkeit« gebannt zu Stein  
 Die Weltenwende überdauern kann.  
 Und jubelnd hängt dem Schlachtenzug sich an  
 Helmut, der junge Prinz von Sonnenschein  
 Mit seines Kampfgedichtes Feuerwein.  
 Der Höcker mahnt zu ernstem Freiheitsstrauß:  
 Bewacht mir wohl mein Glatzer Künstlerhaus!  
 Und immer mehr — und jeder weitbekannt,  
 Sie stehn den Lebenden im Sturm zur Seite  
 Und halten helfend ihre harte Hand,  
 Daß sie für Herd und Heimat wieder streite!  
 Es dröhnt der Wölfelsfall, der Rübezahl  
 Der Heuscheuer reckt sich als Steingebild  
 Vom spitz'gen Berge läutet leis ins Tal  
 Maria Schnee zur Schlacht den Segen mild. — —  
 So ruft es uns — die Freiheit sei begründet,  
 Gefahr bemeisternd, die von draußen droht —  
 Tirols gedenkend, seiner Korsenot,  
 Sind wir zum Schutz der Bergesmark entzündet!  
 Die letzte Stunde schlug — nur schnelles Handeln  
 Kann noch das wildgebannte Wetter wandeln.  
 Auf, deutsche Grenzwehr, zu der Heimat Schutze  
 Und wappne dich, tritt an zum Tschechentrotze!  
 Den Kreuzzug predigt gegen welsche Tücken  
 Und jedes greift noch einmal zum Gewehr — — —  
 Ist's denn nur Wahn? — Und find ich keine Brücken  
 Zum Fühlen meines eignen Volkes mehr?

Kerndeutsches Glatz, das nicht verwelschen kann,  
 Ermattet und entmannt? Das ständ' dir schlecht —  
 Der letzte Tropfen Bluts gehört daran:  
 Auf Gott vertrau und auf dein gutes Recht!

Dr. Ludwig Eugen Richter.

.....

## Aeußerungen der Entente und Zeitungsstimmen zu der Frage:

### Wird die Grafschaft tschechisch?

Zu dieser Frage entnehme ich der österreichischen Presse, die hierin besser orientiert ist, als die unsrige, folgende Mitteilungen:

I. Ueber das sogen. »tschechische Staatsrecht« (wozu man auch meine in der Sondernummer der Glatzer Heimatbl. mitgeteilte Rede vergleichen wolle) äußert sich die »Wiener Reichspost« vom 15. Jänner 1919 über einen »tschechisch-französischen Allianzvertrag« folgendermaßen:

#### Frankreich und das tschechische Staatsrecht.

In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung teilte Ministerpräsident Dr. Kramarsch einen Vertrag mit, der zwischen der französischen Regierung, vertreten durch den Minister des Aeußern Pichon und den tschecho-slovakischen Nationalrat, vertreten durch den Generalsekretär Dr. Benes, am Tage des Heiligen Wenzel (28. September 1918) abgeschlossen wurde. Es wurde vereinbart, aus diesem Vertrag die ersten vier Artikel zu veröffentlichen. Sie lauten:

1. Das tschecho-slovakische Volk wird fortfahren, die Regierung der französischen Republik auf die Dauer des gegenwärtigen Krieges mit seinen Armeen, deren oberste politische Leitung dem tschecho-slovakischen Nationalrat zusteht und deren Verwendung auf den verschiedenen Kampfplätzen gemäß der militärischen Lage durch einen Vertrag zwischen der französischen Regierung und dem tschecho-slovakischen Nationalrat geregelt werden wird, zu unterstützen.

2. Die Regierung der französischen Republik erkennt ihrerseits mit demselben Nachdruck und unter denselben Bedingungen wie die übrigen Verbündeten das tschecho-slovakische Volk als verbündetes und kriegführendes Volk, dessen Souveränität und den tschecho-slovakischen Nationalrat als de-facto-Regierung in Frankreich residierend, an und verpflichtet sich durch Gewährung ihrer Unterstützung zur abermaligen Erreichung seiner Freiheit und zur Realisierung der Rekonstruktion des unabhängigen tschecho-slovakischen Staates in den Grenzen seiner gewesenen historischen Länder.

3. Die Regierung der französischen Republik und der tschecho-slovakische Nationalrat werden gegenseitig offizielle Beziehungen unterhalten und die Regierung der französischen Republik erkennt dem tschecho-slovakischen Volk das Recht zu, auf den interalliierten Konferenzen, auf welchen über Fragen betreffend die tschecho-slovakischen Länder, verhandelt werden wird, repräsentiert zu werden.

4. Tschecho-slovakische Staatsbürger, die als solche vom tschecho-slovakischen Nationalrat anerkannt werden und in Frankreich wohnen, werden dieselben Rechte und Pflichten haben, wie sie den Staatsbürgern allgemein zuerkannt sind.

»Es gibt daher keinen Zweifel darüber, setzte der Ministerpräsident fort, wo unsere künftigen Grenzen gezogen sein werden. Damit es noch klarer werde, werde ich einen Absatz aus einem Telegramm Pichons verlesen: »Frank-

reich kann der Prager Kundgebung vom 8. Dezember 1870 nicht vergessen, noch weniger des Widerstandes des Volkes und der Weigerung der Soldaten, für die österreichisch-ungarische Sache zu kämpfen — ein mit Blut geheiligtes Heldentum, sowie der Proklamationen der tschechischen Abgeordneten vom 6. Jänner, 3. April und 16. Mai. Treu den Grundsätzen der Achtung und Befreiung der unterdrückten Völker hält die Regierung der Republik die Ansprüche des tschecho-slovakischen Volkes für gerecht und begründet und wird trachten, zur richtigen Stunde Eure Wünsche nach Selbständigkeit in den historischen Grenzen\*) zur Geltung zu bringen.« Die Ansicht, sagte Dr. Kramarsch, welche in dem formellen Vertrage mit Frankreich enthalten ist, werde auch von den anderen Verbündeten geteilt. —

II. Scheinbar entgegengesetzter Ansicht ist folgender Bericht derselben Wiener »Reichspost« vom 14. Jänner 1919.

### **Die Grenzen Deutsch-Oesterreichs. Regelung durch die Friedenskonferenz. — Keine Versprechen des Verbandes an Tschechen und Jugoslaven.**

Die deutschösterreichische Regierung hat in mehrfachen an die neutralen Mächte und durch die Schutzmächte an die Vereinigten Staaten von Amerika und die Entente gerichteten Protesten gegen die Besetzung Deutschböhmens, des Sudetenlandes und der Kreishauptmannschaft Znaim durch Tschecho-Slovakien, sowie deutscher Gebietsteile in Kärnten und Steiermark durch Jugoslaven Verwahrung eingelegt und um Abhilfe gebeten. Es wurde der Standpunkt vertreten, daß die endgültige Gebietsabgrenzung dem Friedensschlusse vorbehalten bleiben soll; zur Klarstellung der Wünsche des Volkes möge aber ehestens eine Volksabstimmung durchgeführt und ein Schiedsgericht eingesetzt werden. Laut des vom französischen Ministerium des Aeußern am 20. Dezember 1918 an die Schweizer Gesandtschaft in Paris gerichteten Antwortschreibens könne diesen Anträgen nicht Rechnung getragen werden. Das französische Ministerium des Aeußern bemerkt aber, daß die Fragen der Grenzbestimmung zwischen Deutsch-Oesterreich und dem tschecho-slovakischen, sowie dem jugoslavischen Staate tatsächlich nur vom Friedenskongresse gelöst werden können und sie zu diesem Zwecke demnächst von den verbündeten Regierungen geprüft werden sollen. Mittlerweile soll der tschecho-slovakische Staat nach Ansicht der französischen Regierung, gemäß jener Anerkennung, die ihm von den verbündeten Regierungen gewährt worden ist, bis zur Entscheidung des Friedenskongresses als Grenzen die Grenzlinien der historischen Provinzen Böhmen, Mähren und Schlesien haben.

Aus der erwähnten Mitteilung des französischen Ministeriums des Aeußern geht nunmehr mit voller Deutlichkeit hervor, daß eine Erklärung der Entente an den tschecho-slovakischen oder jugoslavischen Staat über die Festsetzung ihrer Grenzen und die Unterwerfung deutscher Gebiete tatsächlich nicht vorliegt und daß auch die Entente den Standpunkt vertritt, daß die dauernde Grenzbestimmung des tschecho-slovakischen sowie des jugoslavischen Staates dem Friedenskongresse vorbehalten bleibt.

Zu vorstehender Mitteilung der »Reichspost« bleibt zu beachten, daß sich die Zusage über die Grenzregulierung nur auf die Republik »Deutsch-Oesterreich« und nur auf die Festsetzung der Grenzlinie bezieht.

\*) Zu diesem hier und im folgenden mehrfach gebrauchten Ausdruck »historische Grenzen« ist zu bemerken, daß sich Dr. Kramarsch — falls nicht die Uebersetzung ungenau ist — vielleicht absichtlich so unklar und ohne nähere Zeitangabe ausgedrückt hat, um je nach Umständen mehr oder weniger zu verlangen. Man wird »historisch« als historisch geworden oder »politisch« auffassen müssen; jedenfalls ist der Ausdruck für die Grafschaft Glatz sehr vieldeutig, noch vieldeutiger aber für Oesterreich-Schlesien, das Egerland und manche politisch heute zu Böhmen gehörigen Gebiete an der West- und Südgrenze

III. In ihrer Nummer vom 21. 1. teilt die »Reichspost« in einem, »Die historischen Grenzen Böhmens nur vorläufig« überschriebenen Artikel eine Antwort der englischen Regierung an die Regierung Deutsch-Oesterreichs mit, die auf die Prahlerien des Dr. Kramarsch, der sich mit der »französischen Unterstützung« seiner ländergierigen Gelüste brüstete, wohl ziemlich erkältend gewirkt haben dürften. Diese Antwort lautet in amtlicher Feststellung:

»Auf die wiederholten Proteste und Verwahrungen des deutsch-österreichischen Staatsamtes für Aeußeres gegen die Besetzung deutsch-österreichischer Gebiete durch unsere Nachbarstaaten ist nunmehr auch die Antwort der englischen Regierung — ebenso wie kürzlich die Antwort der französischen Regierung — im Wege des Vertreters der betreffenden Schutzmacht, das ist des schwedischen Gesandten in Wien, zur Kenntnis der deutsch-österreichischen Regierung gebracht worden. Demnach hat die großbritannische Regierung dem schwedischen Gesandten in London mitgeteilt, daß auch nach ihrer Ansicht die erörterten Fragen der Gebietsabgrenzung und Gebietshoheit Deutsch-Oesterreichs sowie der angrenzenden Staaten von der Friedenskonferenz endgültig zu entscheiden sein werden. Bis dahin müssen allerdings die Grenzen der tschecho-slovakischen Republik mit den historischen Grenzen der Provinzen Böhmen, Mähren und Oesterreich-Schlesien zusammenfallen. Auch aus dieser Mitteilung muß mit derselben Sicherheit wie aus den Erklärungen der französischen Regierung geschlossen werden, daß die maßgebenden Großmächte in der Besetzung deutscher Gebiete keinesfalls ein Präjudiz für deren Zukunft erblicken, und daß der Friedenskongreß hierüber, unbeeinflusst durch die augenblicklichen Machtverhältnisse, entscheiden wird. Die Hoffnung ist daher wohl begründet, daß sich der Friedenskongreß bei seiner Entscheidung nur von dem Gedanken der Gerechtigkeit und der Sicherung des Weltfriedens leiten lassen wird; er wird daher — gemäß dem Standpunkte des Präsidenten der Vereinigten Staaten — in erster Linie den Willen der Völker berücksichtigen und diesen durch eine Volksabstimmung unter neutraler Leitung und Aufsicht wahrheitsgetreu ermitteln lassen.

IV. Noch deutlicher wird die Entente in der wenige Tage darauf ergangenen »feierlichen Warnung«, die in den Zeitungen ja veröffentlicht wurde, sodaß sich ihr Abdruck hier erübrigt. In dieser hauptsächlich an die Adresse der Polen und Tschechen gerichteten Kundgebung erklären die verbündeten Regierungen, daß jeder durch Gewalt erworbene Besitzstand denjenigen, die zu solchen Mitteln greifen, den größten Schaden bringen wird und den Argwohn erwecken, daß die betreffenden an der Gerechtigkeit und Gültigkeit ihrer Ansprüche zweifeln und den Besitz an die Stelle des Rechtsbeweises setzend ihre Souveränität eher auf Gewaltanwendung als auf nationale Vewandtschaft begründen wollen. Sie sollten auf Anwendung von Gewalt verzichten und ihre Ansprüche vertrauensvoll in die Hände der Friedenskonferenz übergeben. Das klingt beruhigend und würde zu der Hoffnung berechtigen, daß die den Tschecho-sloven angeblich zugesicherten »historischen Grenzen« nicht die reichsdeutschen, ehemals zur Krone Böhmens gehörigen Gebiete umfaßt.

Wird unsere Regierung auch eine solche Auskunft, wie die obenerwähnte englische durchsetzen? An uns wird es liegen, die Friedenskonferenz in unserer Sache zu bearbeiten.

### Der tschechische Imperialismus im polnischen Spiegel.

Der Krakauer »Illustrowany Curyer Codzienny« vom 6. Februar schreibt: »Drei Tage vor dem räuberischen Ueberfall der Tschechen auf Schlesien ist in dem Militärbüro der Alliierten in Bukarest eine Landkarte ausgehändigt worden, die vom tschechischen Konsulat geschickt worden war, und die mit dem Siegel und der Unterschrift des Konsuls versehen war; die Landkarte stellt, wie die Ueberschrift besagt, »die projektierten und schon okkupierten Grenzen« der tschecho-slovakischen Republik dar. Zu dem in der ersten Hälfte des Januar okkupierten Gebiete gehört sowohl das Herzogtum Teschen, das Kohlenbecken, als auch das österreichische und preußische Schlesien. Dieses Dokument wirft ein grelles Bild auf die imperialistische Habsucht der Tschechen, die schon lange den schmachlichsten Ueberfall auf das Herzogtum Teschen vorbereitet haben. Zugleich sollte auch das preußische Schlesien besetzt werden. Diese Absicht wurde durch die Konzentration deutscher Truppen an der Grenze vereitelt.«

\*

### Die Tschechen wollen das Glatzer Land.

Wien, 10. Februar. Wie aus bester Quelle mitgeteilt wird, erheben die Tschechen Anspruch auf die ganze Glatzer Gegend.

\*\*\*\*\*

## Rückblick auf die Bewegung gegen die Tschechisierung der Grafschaft Glatz.

Von Oberlehrer Weiser, Habelschwerdt.

Schon lange beabsichtigte die junge »Vereinigung für Glatzer Heimatkunde« mit einem Vortragsabend an die Oeffentlichkeit zu treten. Die Zeitverhältnisse traten immer hindernd entgegen. Da kam der Umsturz. Auch er verhinderte zunächst eine für Anfang November in Habelschwerdt geplante Versammlung, doch als die Verhältnisse wieder einigermaßen zu übersehen waren, wurde mit raschem Entschluß der 14. Dezember für den Vortragsabend festgesetzt. Er erhielt ein eigenes Gepräge durch neue politische Entwicklungen, die gerade unsere engere Heimat bedrohten. Es war zur Gewißheit geworden, daß die Tschechen ihre landgierigen Hände auch nach der Grafschaft Glatz ausstrecken wollten. Dagegen galt es aufzutreten. So bedeutete der erste Vortragsabend unserer »Vereinigung« in Habelschwerdt den Auftakt zu der großen, die ganze Grafschaft erfassende Bewegung gegen eine Tschechisierung der Grafschaft Glatz. Vor gewählttem Publikum sprach Rechtsanwalt Boesc, Langenbielau, über: »Die Ansprüche der Tschechen auf die Grafschaft«, Prof. Dr. Maetschke, Breslau, über: »Wie die Grafschaft deutsch wurde« und Amtsgerichtsrat Knittel, Habelschwerdt, über: »Die Grafschaft Glatz will deutsch bleiben«.

Die Berichte der Zeitungen über den Vortragsabend weckten allgemeines Interesse. Von allen Seiten kamen Anregungen, ob



nicht die Vereinigung sich an die Spitze einer energischen Bewegung gegen die Einverleibung der Grafschaft in die neue tschechisch-slovakische Republik stellen und die breite Oeffentlichkeit für eine solche Bewegung interessieren wolle. Solchen Anregungen konnte und durfte sich die Vereinigung nicht entziehen. Durch einen Aufruf in den Grafschafter Zeitungen forderte sie zur Abhaltung baldiger großer Protestversammlungen gegen die Einverleibungsabsichten der Tschechen in allen Städten der Grafschaft und insbesondere in Glatz auf und erbat die Mitwirkung der Behörden, Vereine und Privatpersonen, die sich an einer solchen Kundgebung beteiligen oder Redner stellen wollen. Der Erfolg war überraschend. Nach einer unverbindlichen Vorbesprechung, an der nur wenige Herren teilnahmen, fand am Sonntag, den 22. Dezember im Sitzungssaale des Landratsamtes Glatz eine freie Aussprache statt, an der eine große Zahl von Herren aus allen Kreisen der Grafschaft teilnahm. Rechtsanwalt Boese entwickelte hier in großen Zügen die Notwendigkeit und das Programm einer solchen Bewegung gegen die Tschechen. Nach fast dreistündiger Aussprache kam man einmütig zu dem Ergebnis: Da Gefahr im Verzuge, müsse die Bewegung mit allen Mitteln gefördert werden; überall, wo irgend angängig, zum mindesten in den Städten, müßten Protestversammlungen abgehalten werden, sämtliche vom Volk gewählten Körperschaften, sämtliche Vereine usw. müßten entsprechende Beschlüsse fassen und diese, wenn möglich, von allen ihren Mitgliedern unterschreiben lassen. Alle diese Proteste sollten gesammelt und dem Präsidenten Wilson übermittelt werden. Es war ein glücklicher Umstand, daß der frühere Staatssekretär des Aeußeren, Exzellenz von Hintze, der kurze Zeit vorher sich in der Grafschaft ansässig gemacht hatte, an der Versammlung teilnahm und durch seinen klugen Rat zur Lösung der aufgeworfenen Fragen beitragen konnte. Die Ausführung der gefaßten Beschlüsse wurde einem fünfgliedrigen Arbeitsausschuß überwiesen: Rechtsanwalt Boese, Vorsitzender, Exzellenz von Hintze, Mittelsteine, Landrat von Jerin, Glatz, Arbeiterssekretär Puschmann, Glatz und Landrichter von Zastrow, Birgwitz.

Es galt nun, beschleunigte Arbeit zu leisten. Daher fand schon Montag, den 23. Dezember, die erste Ausschußsitzung statt, in welcher die Arbeiten verteilt wurden. Oberlehrer Weiser, Habelschwerdt, übernahm zunächst die Leitung der Geschäftsstelle des Arbeitsausschusses im Bürgerheim in Glatz, Landrichter von Zastrow die Bearbeitung der Presse und ihre Versorgung mit Material. In den größeren Städten wurden Ortsausschüsse gegründet: für Glatz unter Leitung des Landgerichtsrats Lehmann, für Neurode unter Amtsgerichtsrat Kaschel, in Habelschwerdt unter Amtsgerichtsrat Knittel. Die größte Schwierigkeit bestand zunächst darin, allen gewählten Körperschaften und allen Vereinen, deren Liste erst aufgestellt werden mußte, die Verwahrung mit einem Anschreiben zuzusenden. Aber dank dem großen Entgegenkommen der maßgebenden Behörden, die auch bereitwilligst ihre Hilfskräfte — ich erwähne hier besonders rühmend den unermüdllichen Fleiß des Bürobeamten

Geckert in Glatz -- zur Verfügung stellen, gelang es, in wenigen Tagen diese Vorarbeiten zu erledigen. Noch schwieriger war es, die nötigen Redner für die großen Volksversammlungen heranzuziehen, zumal durch die Vorbereitung der Wahlen für die Deutsche Nationalversammlung viele reddegewandte Herren anderweitig beschäftigt waren. Aber auch das wurde überwunden. Besonderer Dank gebührt an dieser Stelle Herrn Landrichter von Zastrow, der mit nie ermüdendem Fleiß immer wieder sich zur Verfügung stellte und auch weite Entfernungen nicht scheute, um im Dienste seiner Heimat tätig zu sein. Seinen sehr gewandten und begeisternden Reden ist ein guter Teil des Erfolges zu danken. Ihm verdanken wir auch die Abfassung des Telegrammes an Wilson, das Exzellenz von Hintze noch einmal mit ihm zusammen redigiert hat. Die erste große Volksversammlung fand in Habelschwerdt am 29. Dezember unter Leitung des Amtsgerichtsrats Knittel statt. Etwa 1500 Personen aller Stände waren zugegen. Rechtsanwalt Boese sprach wieder über »Die Ansprüche der Tschechen auf die Grafschaft«, und Landrichter von Zastrow über »Sollen wir Graf-schafter Tschechen werden?« Die zweite große Versammlung, an der wohl mehr als 2000 Personen teilnahmen und noch viel mehr gern teilgenommen hätten, wenn der Saal mehr Leute gefaßt hätte, war in Glatz am 7. Januar im Glatzer Hof unter Leitung des Fabrikbesitzers Hünerfeld. Oberlehrer Weiser, Habelschwerdt, widerlegte die Ansprüche der Tschechen vom historischen und geographischen Standpunkte aus, Landgerichtsdirektor Dr. Tepfer von patriotischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus. Der dritte Redner, Exzellenz von Hintze, sprach in glänzender Form über die augenblickliche politische Lage des gedemütigten Deutschland seinen Feinden gegenüber und die unbedingte Notwendigkeit, in dieser Notlage unserer engeren Heimat, wo wir Hilfe vom Vaterland kaum zu erwarten haben, uns selbst zu helfen, indem wir wenigstens bei Wilson Verwahrung einlegen. Die Glatzer Versammlung war auch dadurch noch besonders eindrucksvoll, daß aus der Versammlung heraus spontane Zustimmungserklärungen kamen durch einen Arbeiter, durch eine Frau und den Vorstand des G. G.-V.

Es würde zu weit führen, wenn ich in diesem Rückblick auf die ganze Protestbewegung jede einzelne Versammlung erwähnen wollte.\*) Ihren großen Umfang kennzeichnet am besten die große Zahl der unten mitgeteilten Körperschaften und Vereine, die sich der allgemeinen Verwahrung angeschlossen haben.

Aber auch außerhalb der Grafschaft fanden solche Protestversammlungen statt, so am 13. Januar in Breslau, veranstaltet vom Glatzer Gebirgs-Verein und der »Alten Breslauer Landsmannschaft Glacia«. Es sprachen neben dem Hauptredner des Abends, Herrn Provinzial-Schulrat Geh. Reg.-Rat Volkmer, der

\*) Von den im Februar abgehaltenen derartigen Versammlungen sei noch die in Ullersdorf im Gasthof zum Bielethal veranstaltete erwähnt (Redner Herr von Zastrow).

zunächst die Ansprüche begründete, welche Preußen—Deutschland an die Grafschaft haben und dann die Größe der Gefahr für die Grafschaft schilderte, noch der Vorsitzende des Breslauer G. G.-V., Rechtsanwalt Hauptmann Tietz, Schriftsteller Nentwig und Professor Dr. Klemenz, die den kerndeutschen Charakter des Grafschafter Volkes in seiner Anschauung, Sitte und Dichtung beleuchteten. Desgleichen sprach sich eine vom G. G.-V. in Berlin einberufene, trotz der damaligen Unsicherheit zahlreich besuchte Versammlung energisch gegen eine Lostrennung der Grafschaft vom Deutschen Reiche aus.

Die ganze Bewegung ist einem gewissen Abschluß nahe. Aus kleinen Anfängen hat sie einen Umfang angenommen, den niemand geahnt hätte. Gewiß haben sich einzelne ferngehalten aus Furcht vor eventl. wirtschaftlichen Nachteilen, falls wirklich die Tschechen einrückten. Doch diese Kreise fallen an Zahl und Bedeutung so wenig ins Gewicht, daß man sie auch weiter ruhig beiseite stehen lassen kann. Besonders erfreulich war es darum, daß sich auch der sogenannte «Böhmische Winkel» kräftig an der Protestbewegung beteiligte und seinen Abscheu gegen eine Tschechisierung öffentlich betonte. Am meisten haben sich zweifellos um die ganze Bewegung »Die Vereinigung für Glatzer Heimatkunde« und deren Vorsitzender Rechtsanwalt Boese, verdient gemacht; insbesondere gebührt letzterem Herrn das bleibende historische Verdienst, die ganze Bewegung angeregt und während ihres Verlaufes geleitet zu haben. Auch Herrn Landgerichtsrat Lehmann möchte ich nicht unerwähnt lassen, der, als Oberlehrer Weiser die Leitung der Glatzer Geschäftsstelle aus dienstlichen Gründen niederlegen mußte, dieses Amt bereitwilligst übernahm. Besonderer Dank aber gebührt auch allen den Herren, die durch ihre edle Freigebigkeit den Fortgang und Ausgang der Bewegung materiell gesichert haben. Auf das mehr als komische Intermezzo wirkende Verhalten eines Mitgliedes des Glatzer Soldatenrats — der Arbeitsausschuß hatte auf die Mitarbeit aller Parteien und ihrer Presse Wert gelegt — will ich hier nicht näher eingehen, zumal das betreffende Mitglied nach Rücksprache mit dem Breslauer Volksrat anderen Sinnes wurde.

Zum Schluß will ich nicht verhehlen, daß am 15. Januar nach Mitteilung des Generalkommandos VI. A. K. die Lage für die Grafschaft äußerst kritisch war. Inzwischen ist aber durch die Entente (vergl. die Zeitungsmeldungen) den Tschechen und Polen so energisch abgewinkt worden, daß man wohl hoffen darf, die Gefahr einer bewaffneten Besetzung der Grafschaft sei beseitigt. \*)

Dazu wird noch bekannt, daß sich augenblicklich in Wien ein Vertreter Wilsons befindet, um Nationalitätenfrage zu studieren. Der Arbeitsausschuß hat daher sofort auf Anregung Exzellenz von

\*) Nach den neuesten Nachrichten (20.—23. Februar) erscheint diese Hoffnung immer noch verfrüht, da die Tschechen trotz der ihnen erteilten Warnungen, ermutigt durch das Beispiel der Polen, fortfahren, starke, gut-disziplinierte Truppen um die Grenzen der Grafschaft herum anzusammeln und mit einem offensiven Vorgehen gegen deutsches Reichsgebiet gerechnet werden muß.

Hintze's ein Telegramm (abgedr. S. 15) an diesen Vertreter gesandt und ihn in die Grafschaft eingeladen, damit er sich durch persönliche Informationen von dem einmütigen Willen der Grafschafter überzeuge, beim Deutschen Reiche bleiben zu wollen.

**Habelschwerdt**, 28. Januar 1919.

Oberlehrer **Weiser**.

\*

Obwohl die von der Grafschafter Bevölkerung an Präsident Wilson abgeschickte Erklärung in den meisten Grafschafter und schlesischen Zeitungen veröffentlicht und dadurch weiteren Kreisen bekannt geworden ist, glauben wir doch von einem Abdruck ihres Wortlautes sowie einiger anderer diesbezüglicher Schriftstücke an dieser Stelle nicht absehen zu müssen, da es gleichsam historische Belege sind, die dadurch späteren Zeiten erhalten werden.

### **Wortlaut des an Präsident Wilson übersandten Protestes.**

Die Bewohner der zum Deutschen Reiche gehörigen Grafschaft Glatz bitten, von schwerer Sorge um ihre staatliche Zukunft gedrängt, folgendes unterbreiten zu dürfen.

Seit dem Abschluß des Waffenstillstandes dringen aus dem benachbarten böhmischen Staatswesen fortgesetzt Nachrichten zu uns, denen zufolge die tschechische Republik beabsichtigt, unser Gebiet ihrem Staate einzuverleiben. Zahlreiche Mitteilungen, die uns von glaubhaften Gewährsmännern zugehen, sprechen namentlich von politischen Werbebestrebungen, die mit sogenannten Propagandalandkarten betrieben werden. Auf diesen Karten ist außer anderen Teilen Deutschslesiens auch die Grafschaft Glatz als zu erstrebender tschechischer Besitz eingezeichnet.

Weiterhin lassen Besetzungen deutschsprachiger Gebietsteile Böhmens durch tschechische Truppen erkennen, daß die Regierung in Prag über das Nationalitätsprinzip als den entscheidenden Gedanken bei der Neuabgrenzung der kriegführenden Staaten hinwegschreitet und zur Verstärkung ihrer staatlichen Macht die Angliederung fremdsprachiger Gebiete anstrebt.

Endlich müssen die Truppenzusammenziehungen an unseren Landesgrenzen unter militärischer Besetzung einer Reihe dicht an der Grenze gelegener Ortschaften die Befürchtung wecken, daß es auf eine Besitzergreifung unseres Landes mit Waffengewalt abgesehen ist, die der Regelung der Staatenabgrenzungen durch die Friedenskonferenz zuvorkommen und zu Gunsten des tschechischen Staates einen fertigen Zustand schaffen will, auf dessen Bestehen die tschechischen Friedensunterländer sodann zu fassen beauftragt werden sollen.

Um bloßen Grenzschutz gegen den Einmarsch reichsdeutscher Truppen oder ein etwa zu befürchtendes Übergreifen von Lebensmittelunruhen über die Grenze kann es sich bei den tschechischen Truppenbewegungen schwerlich handeln. Denn die Bevölkerung des Deutschen Reiches, zumal aber seine derzeitige Regierung widerstreben von Grund aus jeder Fortsetzung kriegerischen Blutvergießens, da sie nichts sehnlicher herbeiwünschen, als einen dauernden Frieden und deshalb auch niemals den Gedanken auch nur erwogen haben, zu einer politischen, geschweige denn kriegerischen Einmischung in die Nationalitätsstreitigkeiten unter den Regierungsgewalten des vormaligen Kronlandes Böhmen zu schreiten.

Im wirtschaftlichen Leben der Grafschaft Glatz herrscht allenthalben Ruhe und Ordnung, so daß Befürchtungen für die Sicherheit der böhmischen Grenzgebiete völlig unbegründet sind.

Die nach alledem bestimmte zu vermutende Absicht der Einverleibung unserer Grafschaft Glatz in den tschechischen Staat sehen wir als eine Vergewaltigung unserer politischen und wirtschaftlichen Lebensinteressen an.

Die Grafschaft Glatz ist auf einer Fläche von fast 30 deutschen Quadratmeilen von einer 170 000 Seelen starken Bevölkerung bewohnt, die geschichtlich bereits seit dem 13. Jahrhundert von überwiegend deutschen Siedlern wirtschaftlich

und kulturell geleitet worden ist und heute als eine in Sprache und Nationalität rein deutsche bezeichnet werden muß. Die einzige Ausnahme bilden nur einige unweit Nachod dicht an der Landesgrenze gelegene Dörfer mit einer kaum 5000 Seelen umfassenden Bevölkerung tschechischer Sprache.

Seit einem Zeitraum, der in etwa zwei Jahrzehnten 200 Jahre erfüllen wird, gehören wir dem preußischen Staate an, mit dem wir die Geschichte der Einigung unseres deutschen Volkes im Deutschen Reiche als unsren eignen nationalen Werdegang mit durchlebt haben und empfinden.

In unserer geographischen Lage durch hohe und breite Gebirgszüge, die unseren Talkessel auf drei Seiten völlig, auf der vierten nahezu einschließen, von den beiden angrenzenden Landschaften getrennt und abgeschnitten, sind wir im wirtschaftlichen und politischen Leben vielfach auf uns selbst gestellt. Dem uns unentbehrlichen Anschluß an eine größere Heimat haben wir als Deutsche naturgemäß bei der deutschen Provinz Preußisch-Schlesien suchen müssen, mit der uns Sprache, Kultur und Geschichte völlig zum Einheitsbewußtsein eines Volkes und eines Heimatlandes hat verschmelzen lassen.

Auch unsere wirtschaftliche Lebensgestaltung ist diesem Zuge zur deutschen Heimat Schlesiens gefolgt. Mit ihr sind Handel und Wandel, das pulsierende Leben unseres landwirtschaftlichen, bergbaulichen und industriellen Gewerbetreibes in natürlicher Fortentwicklung heute fest verwachsen.

Somit entspricht unsere Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche gegenwärtig unseren wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Lebensbedürfnissen wie unserem Volks- und Heimatsgefühl. Aus der vorübergehenden staatlichen Zugehörigkeit der Grafschaft Glatz zum Königreiche Böhmen in ferner Vorzeit die Berechtigung zur Annexion des deutschen Volkes und Landes Glatz ableiten zu wollen, widerspräche einmal dem Selbstbestimmungsrechte der Völker. Und zweitens würde die Verwirklichung solchen verwerflichen Prinzips die Grenzen aller Staaten der Welt umwerfen. Das Deutsche Reich z. B. würde durch Reannexion der Gebiete, die zu ihm gehört haben, auf Grund des historischen Prinzips zu einem neuen Imperium Romanum nationis Germanicae werden. Das historische Prinzip ist weit davon entfernt, dem Selbstbestimmungsrecht der Völker zu genügen: Es schlägt ihm vielmehr geradezu ins Gesicht. Nur eins kann daher auf der Friedenskonferenz anerkannt werden, entweder das Selbstbestimmungsrecht der Völker oder das historische Prinzip. Nebeneinander können sie unmöglich bestehen.

Wir verwehren uns dagegen, uns von unserem heimatlichen Deutschland loszureißen, an dem wir seit vielen Generationen mit ganzer Seele hängen, mit dem wir glückliche und gesegnete Zeiten durchlebt haben, mit dem wir auch die kommenden Tage der Sorge und Bedrängnis teilen wollen in dem Bewußtsein, daß wir ihm die Treue schulden, die unser deutsches Volk stets als Ehrenpflicht seiner Gaue gegen das Volksganze betrachtet hat.

Wir sind durchaus geneigt, mit unseren Grenznachbarn in Frieden und Freundschaft zu leben. Aber wir wollen Deutsche und deutsche Reichsbürger sein und bleiben.

Herr Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika! Sie haben in einer feierlichen Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten das Selbstbestimmungsrecht der Völker als eine der Grundlagen des zu schließenden Friedens hingestellt. Das Volk der Vereinigten Staaten hat Ihnen beigestimmt. Deutschland und die Mächte, welche ihren Zusammenschluß als Entente zu bezeichnen pflegen, haben sich dem von ihnen, Herr Präsident, formulierten Grundsatz des Rechtes der Völker auf Selbstbestimmung durch verbindliche Erklärung im Herbst 1918 zu eigen gemacht. Nichts sollte unantastbarer und unerschütterlicher sein als Ihr Ausspruch, Herr Präsident, die Zustimmung des amerikanischen Volkes dazu und die erwähnten amtlichen Erklärungen der Staaten.

Wir, die Bewohner der Grafschaft Glatz, richten an Sie, Herr Präsident, als den Ursprung und Hüter des Rechtes der Völker auf Selbstbestimmung, hiermit eine Verwahrung gegen Zueignung der Grafschaft Glatz an das tschechoslovakische Staatswesen, in welcher Form es auch immer sei. Wir wenden uns an Sie, Herr Präsident, im Vertrauen darauf, daß Sie ein gerechter und ehrenhafter Mann sind, der für die von ihm ausgesprochenen Grundsätze eintritt.

Wir bitten den Gott der Gerechtigkeit, der Ihr Gott wie unser Gott ist, Ihr Herz standhaft zu machen, daß es den Versuchungen, zu beugen, was Sie als Recht anerkannt und ausgesprochen haben, widerstehe. Niemand hat deutlicher ausgesprochen, als Sie, Herr Präsident, daß ein Friede von Dauer nur auf der Grundlage des Rechts aufgebaut werden kann. Die Lobpreisung der Grafschaft Glatz vom Deutschen Reiche und ihre Annexion an den tschecho-slovakischen Staat wäre ein Rechtsbruch, nämlich ein Verstoß gröbster Art gegen das Recht der Völker auf Selbstbestimmung. Jedermann wird empfinden, daß in solchem Rechtsbruch die Saat zu künftigen Kriegen gelegt wird. Die Sehnsucht nach der Rückkehr zu unserem heimatlichen Deutschland und zu unseren deutschen Volksgenossen müßte mit unbezwinglicher Notwendigkeit uns gegen die Tschechen und die Tschechen gegen uns treiben. Herr Präsident, Sie wollen den dauernden Frieden! Wohl an, so sorgen Sie dafür, daß die Bestimmung, welche die Grafschafter über sich getroffen haben, allseits geachtet wird, nämlich, daß die Grafschaft Glatz und ihre Bewohner bei Deutschland und beim deutschen Volke bleiben.

#### Die Bewohner der Grafschaft Glatz.

Liste folgt schriftlich.

\*

Glatz, Januar 1919.

Dem Rate der Volksbeauftragten in Berlin überreichen wir, die Bewohner der Grafschaft Glatz eine Verwahrung, welche wir an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Woodrow Wilson, gerichtet haben. Wir haben damit unseren Willen kundgetan. Zugleich glauben wir damit dem Rate der Volksbeauftragten einen Teil des Handwerkszeuges geliefert zu haben, dessen er zur Erhaltung des deutschen Gebietes angesichts der vielen Bedrohungen bedarf. Wir verhehlen uns nicht, daß wir damit dem Rate der Volksbeauftragten nur eines der Mittel an die Hand geben, wollen aber vorläufig nicht darüber hinausgehen. Denn in der Ueberzeugung, daß die Erhaltung der Unverschrtheit des deutschen Gebietes, des Patrimoniums unserer Väter, die allererste, allernächste und allerselbstverständlichste Pflicht einer Regierung ist, meinen wir mit dem Rate der Volksbeauftragten und mit jedermann innerhalb und außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches einig zu sein.

\*

\*

Glatz, Januar 1919.

Dem Volksrat für Schlesien in Breslau überreichen wir anbei eine Abschrift einer Verwahrung, die wir an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet haben, und des Anschreibens, mit dem wir diese an den Rat der Volksbeauftragten in Berlin übersandt haben. Wir tun das, weil wir aus verschiedenen Handlungen des Volksrates für Schlesien zu unserer hohen Genugtuung erschen haben, daß der Volksrat das Schicksal unserer engeren und unserer größeren Heimat nicht nur warm am Herzen trägt, sondern gewillt ist, dieses gefährdete Schicksal in eine starke und sorgende Hand zu nehmen.

\*

\*

Glatz, den 31. Januar 1919.

Dem Auswärtigen Amt übersandten wir Mitte Januar eine Abschrift des Telegramms, das wir an den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet hatten. Die in dem Telegramm erwähnte Liste haben wir brieflich an den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten gesandt.

Wir erlauben uns, dem Auswärtigen Amt eine Abschrift dieser Liste zu übermitteln, sowie eine Zusammenstellung von noch nachträglich eingegangenen Verwahrungen.

Aus den Verwahrungen ergibt sich, daß die Bevölkerung der Grafschaft Glatz, einschl. der geringen Anzahl der hier wohnhaften tschechisch Sprechenden deutsch sein und bleiben will und jede Losreißung vom Deutschen Reich und Verbindung mit dem tschechisch-slovakischen Reich ablehnt.

Der Ausschuß gegen die  
Losreißung der Grafschaft Glatz vom  
Deutschen Reich.

I. A.: Lehmann, Landgerichtsrat.

\* \* \*

An den  
Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika  
Herrn Woodrow Wilson  
Paris.

Im Anschluß an das Telegramm der Bevölkerung der Grafschaft Glatz: Wir haben erfahren, daß sich Beauftragte der amerikanischen Nation in Wien befinden, um die Nationalität der Landesgebiete, deren Staatszugehörigkeit streitig ist, zu studieren. Die Entfernung von Wien nach Glatz ist nicht groß. Wir bitten Sie, Herr Präsident, einen Beauftragten nach Glatz zu entsenden, indem wir ihn einladen, die Frage der nationalen Zugehörigkeit der Grafschaft Glatz an Ort und Stelle zu untersuchen.

Im Auftrage der Bevölkerung der Grafschaft Glatz:  
von Hintze, Staatssekretär a. D., Mittelsteine, Böse, Rechtsanwalt, Habelschwerdt, Puschmann, Mitglied der Nationalversammlung, Glatz.

\* \* \*

Gegen die Losreißung der Grafschaft Glatz vom Deutschen Reiche hat die gesamte Grafschaft Bevölkerung, vertreten durch die in der erwähnten Liste aufgeführten Behörden, Körperschaften, Vereine, Einzelpersonen u. dergl. Verwahrung eingelegt unter Annahme folgender Erklärung:

Wir Bewohner der Grafschaft Glatz jeden Standes, jeden religiösen und politischen Bekenntnisses, verwahren uns ganz entschieden gegen die Absicht, uns von Deutschland zu trennen.

Wir wollen mit dem tschechischen Volke in friedlicher Nachbarschaft leben. Aber wir bekennen uns als deutsches Volk seit Jahrhunderten und verbitten uns unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker jede Vergewaltigung.

\*

Dieser Erklärung haben sich angeschlossen:

15 Kreistage, Magistrate, Stadtverordnetenversammlungen der Kreise bzw. Städte Glatz, Habelschwerdt, Neurode, Landeck, Reinerz, Wünschelburg, Mittelwalde, Lewin. 199 Gemeindevorstände und -Vertretungen, darunter sämtliche Dörfer des sogenannten »böhmischen Winkels«, 68 Guts- und Amtsvorstände, 5 städtische und 13 ländliche Volks-, Wirtschafts- und Versorgungsausschüsse, 69 Krieger-, Militär-, Veteranen- und Kriegsbeschädigtenvereine, 49 Spar- und Darlehnskassen, Vorschuß- und Rabattsparevereine, 13 Beamtenvereine sowie 38 in einer Beamtenversammlung vertretene Beamtenvereine, 10 kath. und evangl. Lehrervereine, Hauptvorstand und 20 Zweigvereine des Glatzer Gebirgs-Vereins sowie 427 Einzelpersonen des Breslauer Glatzer Gebirgs-Vereins, 15 Feuerwehrvereine, 12 landwirtschaftliche und Bauernvereine, 19 Innungen, Gastwirts-

Handwerker-, Gesellen- und Arbeitervereine, 8 kaufmännische, Gewerbe- und Industriellenvereine, 8 Schützengilden, Schieß- und Turnvereine, 7 Musik- und Gesangsvereine, 5 Tierzüchtervereine, 4 kathol. Volks-, 1 kathol. Meisterverein, Evangel. Kreissynode Glatz, 6 evangel. Gemeinden, sowie 350 evangel. Männer und Frauen in Neurode, 6 evangel. Vereine, 14 Vaterländische Frauenvereine, 10 politische Wahlvereine (Zentrum und Sozialdemokraten), ferner 15 je einmal vertretene Vereine und Vereinigungen (darunter Alte Herren-Verband und Aktivitas der Alten Breslauer Landsmannschaft Glacia, sowie 258 Einzelpersonen von Angehörigen der Glacia, Vereinigung alter Burschenschafter in der Grafschaft, Juristenbund des Landgerichtsbezirks Glatz, Schlesierverein in Kiel, Glatzer Gebirgs-Verein Berlin mit 1045 Einzelpersonen, Arbeiter- und Soldatenrat Neurode, Kurverein Cudowa, Knappen- und Konsumvereine der Rubengrube usw.), zusammen also 617 Vereine und Körperschaften, endlich 11332 Einzelpersonen aus 45 Ortschaften, sowie 3800 sozialdemokratische Wähler und Wählerinnen aus 8 Ortschaften.

Abgeschlossen am 31. 1. 1919.

\*\*\*\*\*

## „Fleischfressende“ Pflanzen der Grafschaft Glatz.

Von Oberlehrer F. Schubert-Neisse.

Bei meinen häufigen Besuchen der Grafschaft Glatz habe ich öfters ein Pflänzlein angetroffen, das als selten gilt, vom Volke kaum gekannt ist und doch viel häufiger vorkommt, als man meistens annimmt. Es ist dies der rundblättrige Sonnentau (*Drosera rotundifolia*).

Das erste Mal fand ich ihn am Ende des lieblichen Hammertales, hoch oben auf einer Torfwiese, mitten in der Waldeinsamkeit. Als Naturwissenschaftler bekommt man allmählich eine bestimmte Nase für die Anwesenheit gewisser Pflanzen. Der ganze Charakter der angedeuteten Stelle schien mir für das Vorhandensein dieser interessanten Pflanze zu sprechen. Und richtig erspähte ich sie ganz im Torfmoos versteckt, zunächst einzeln, dann auch häufiger. Meine Freude war groß. Wegen des weinroten Farbentons, den Torfmoos und Sommertau gemeinsam haben, gelingt es ihm leicht, dem ungeübten Auge zu entgehen. Eine Rosette von dicken, fleischigen Blättern schmiegte sich eng an den Moosboden an. Gestielte Tröpfchen auf den Blättern brechen das Licht der Morgensonne wie funkelnde Brillanten. Eine Pfahlwurzel dringt nur kurz in den Untergrund ein, so daß man ihn, ohne zu verletzen, mühelos herausheben kann. Die Biologie des Pflänzchens ist in höchstem Maße interessant.

Jede Pflanze braucht zum Aufbau der in ihrem Protoplasma vorhandenen Eiweißstoffe unter allen Umständen Stickstoff. In Ermangelung dieses Nährstoffes hilft sich *Drosera* auf eine sehr eigenartige Weise. Sie bezieht den Stickstoff schon in fertig assimilierter Form. Die sehr harmlos aussehenden Drüsenhaare auf seinen Blättern stellen nämlich eine höchst gefährliche Falle für kleine Insekten dar. Kommt z. B. ein kleiner Käfer oder eine Fliege einem solchen Drüsenhaar zu nahe, so wird sie durch den klebrigen Tropfen festgehalten. Indem sich nun die Fliege Mühe



gibt, der lästigen Fessel zu entinnen, kommt sie auch in Berührung mit anderen Drüsenhaaren. Ihr krampfhaftes Bestreben, der Gefangenschaft zu entgehen, macht sie immer nervöser und bringt sie schließlich in eine vollständige Umklammerung der Haare, so daß es kein Entweichen mehr gibt.

Die »Tautröpfchen« sind ein von den Drüsenhaaren ausgeschiedenes Sekret, und ihre chemische Beschaffenheit ist von den Naturwissenschaftlern genauer untersucht worden. Man hat gefunden, daß sie einen Stoff enthalten, den auch unsere Magenwand ausscheidet, um Eiweißstoffe in lösliche Form überzuführen, nämlich Pepsin. Die Weichteile des gefangenen Insekts werden nun von den »Tautröpfchen« in derselben Weise aufgelöst und dem Pflanzkörper zugeführt, wie es unser Magensaft mit einem schmackhaften Rinderbraten macht. Die harten Skeletteile bleiben auf den Blättern als unverdauliche Reste zurück und werden durch niederfallende Regengüsse gelegentlich weggewaschen.

Auf meinen Wanderungen habe ich auch sonst in der Grafschaft den Sonnentau gefunden, besonders von Brand in den benachbarten Wäldern, als ich mich bei dem auch weiteren Kreisen bekannten, nunmehr zu den Toten gegangenen Hartmann Paul für 3 Mk. täglich (ganze Pension!) einquartiert hatte. *Tempi passati!*

Ich bin überzeugt, daß sich unser Freund noch an anderen stillen Plätzen des Glatzer Landes seines Lebens freut, ungekannt und nicht beachtet. Fand ich ihn doch im Riesengebirge am Rande eines Weges, auf dem an demselben Tage ganze Scharen lustiger Wanderer vorbeigezogen waren.

Noch einen ganz seltenen Sonnentau beherbergt unsere Grafschaft, nämlich den langblättrigen *Drosera anglica*. Man trifft ihm am »Großen See« auf der Heuscheuer und auf den Seefeldern bei Reinerz, die auch in anderer Hinsicht ein kostbares Naturdenkmal unserer Grafschaft darstellen.

Als große Seltenheit findet sich auf moorigem Grunde und an quelligen Stellen des Habelschwerdter und Reinerzter Waldgebietes eine andere »fleischfressende« Pflanze, nämlich das Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*). Wegen seiner veilchenblauen Blüte wird es vielfach übersehen; wäre ich im Salzkammergut selbst doch beinahe achtlos an ihm vorübergegangen, weil ich es für ein Veilchen hielt. Erst die Skelettreste auf seinen Blättern machten mich auf die Pflanze aufmerksam.

Die Blätter seiner Rosette sind zungenförmig, von gelbgrüner Farbe und liegen ebenfalls dem Boden an. Dadurch, daß der Rand jedes Blattes aufgebogen ist, bekommt es die Form einer Rinne. Auch diese Blätter besitzen Sekretionsdrüsen, welche aber viel kleiner sind als beim Sonnentau. Man hat berechnet, daß der Quadratcentimeter eines Blattes 25000 solcher Drüsen trägt, und auf eine ganze Rosette ungefähr eine halbe Million kommen. Unter dem Mikroskop kann man feststellen, daß es ihrer zweierlei Arten gibt. Die einen zeigen die Form kleiner Hutpilze, die

anderen sind knopfartige Gebilde. Streuen wir einige kleine Sandkörner auf die Drüsen, so erfolgt nur eine ganz geringe Schleimabsonderung. Kommt jedoch ein stickstoffhaltiger Körper mit ihnen in Berührung, so erfolgt eine reichliche Ausscheidung von saurem, pepsinhaltigen Schleime, welcher imstande ist, Fleisch, geronnenes Blut und Eiweiß zu lösen. Ja sogar Knorpel wurde angegriffen und nach 48 Stunden fast vollständig verflüssigt. Gelangt ein Insekt in die Nähe des aufgebogenen Blattrandes, so rollt sich das ganze Blatt allmählich ein und umschließt das Opfer, um es mit möglichst viel Drüsen in Berührung zu bringen. Nach Auflösung der Weichteile breitet sich das Blatt wieder aus und nimmt seine alte Form an.

Um die letzte »fleischfressende« Pflanze der Grafschaft kennen zu lernen, verlassen wir die Waldeinsamkeit der Habelschwerdter und Reinerzer Forsten und wandern über die Schmelze und Reinerz nach dem Heuscheuergebirge zu. Dort, im »Großen See« finden wir eine Pflanze, die ganz anders aussieht, als die uns bekannten. Es ist dies der Wasserschlauch oder Wasserhelm, *Utricularia intermedia*. Irgendwelches Wurzelgebilde fehlt, die Pflanze schwimmt ganz im Wasser und wird vollständig von dem feuchten Element getragen. An dem Stengel merken wir eine große Anzahl fadenförmiger Blättchen, außerdem sonderbare blasenartige Gebilde, von denen die älteren schmutzig aussehen und von Kerfskeletten angefüllt sind, während die jüngeren eine blaßgrüne Farbe haben.

Um die Morphologie dieser Pflanze zu verstehen, müssen wir einen Ausflug in die Pflanzenphysiologie unternehmen.

Will man die chemischen Bestandteile einer Pflanze feststellen, so muß man zunächst alle Feuchtigkeit aus ihr vertreiben. Die übriggebliebene Trockensubstanz wird dann verbrannt und die Asche durch chemische Analyse untersucht. Auf diesem Wege hat man gefunden, daß im allgemeinen folgende zehn Elemente in jeder Pflanze vorhanden sind: Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Schwefel, Phosphor, Kalium, Kalzium, Magnesium und Eisen. Ein Teil des Sauerstoffs, der zu Atmungszwecken dient, wird der atmosphärischen Luft entzogen. Bis auf den Kohlenstoff werden dann alle anderen Stoffe in Form von Salzen dem Boden entnommen. Die Wurzel sondert Säuren aus, welche diese Nährstoffe des Bodens lösen. Durch den physikalischen Vorgang der Osmose gelangt dann die Nährsalzlösung in die Wurzelzellen und wird in bestimmten Leitungsorganen, den Gefäßbündeln, dem Pflanzenkörper zugeführt.

Der wichtigste von allen Stoffen ist jedoch der Kohlenstoff. Eine alte Theorie nahm an, daß auch er, vielleicht in Form von kohlen-sauren Salzen, dem Boden entzogen würde. Es ist nun vielleicht eine der größten und wichtigsten Entdeckungen, die je gemacht worden sind, als man fand, daß der wichtige Kohlenstoff nicht dem Boden, sondern der atmosphärischen Luft in Form von Kohlendioxyd, schlechthin Kohlensäure, entnommen würde. Auf

der Unterseite z. B. eines Eichenblattes befinden sich eine große Anzahl kleiner Löcher, sogenannte Spaltöffnungen, welche sich automatisch öffnen und schließen können. Durch sie dringt die Kohlensäure in das Blattinnere ein und wird durch die Blattgrünkörner zusammen mit dem aufsteigenden Wasser zu Stärke verarbeitet, wobei Sauerstoff frei wird, welcher durch die Spaltöffnungen in die umgebende Luft austritt.

Wie steht es nun mit unserem Wasserschlauch? Eine Wurzel ist nicht vorhanden, also können auch keine Nährsalze dem Boden entzogen werden. Aber auch breite Laubblätter wie bei der Eiche ragen nicht in die atmosphärische Luft hinein. Alles, was der Wasserschlauch von Nährsalzen und Gasen zu seinem Lebensunterhalte braucht, muß er demnach dem Wasser des »Großen Sees« entnehmen, in dem er eingetaucht ist, von dem er getragen wird. Nun ist aber der Gehalt des Wassers an Nährsalzen und den notwendigen Gasen ein sehr geringer. Um nun seinen Bedarf daran zu decken, muß der Wasserschlauch mit einer möglichst großen Oberfläche mit dem Wasser in Berührung stehen. Kugelige oder breite Blätter wären dazu völlig ungeeignet. Dies wird vielmehr dadurch erreicht, daß die Blätter in möglichst viele kleine sondenförmige Blättchen aufgelöst sind. Rechnet man die Oberflächen dieser vielen kleinen Nadelblättchen zusammen, so findet man, daß ihr Gesamtflächeninhalt viel hundertmal größer ist als der eines Eichenblattes von derselben Gewichtsmenge.

Ein anderer Teil der Blätter ist in blasenförmige Gebilde von 2—4 cm Durchmesser umgebildet. An einer Ecke befindet sich eine Mundöffnung, welche durch eine Klappe verschlossen wird, welche wohl ein Eindringen in den Hohlraum gestattet, aber eine Rückkehr aus derselben unmöglich macht. Von dem Munde strahlen einige Haare aus, welche kleinen Wasserkerfen wie Wegweiser die Richtung nach dem Inneren der Blase zeigen. Ist nun ein Kerf in die Blase gelangt, dann wird es ihm bald ungemütlich zumute, und er versucht auf dem alten Wege wieder ins Freie zu gelangen. Die Mechanik der Falltüre ist jedoch so eingerichtet, daß er bei diesen Versuchen die Klapptür jedesmal an die Innenwand andrückt und so den Ausgang verschließt. Die Blase ist zu einem Gefängnis geworden, aus dem es kein Entrinnen mehr gibt. Manche Tierchen gehen schon nach 24 Stunden zugrunde, andere leben noch einige Tage. Schließlich aber starben auch sie an Nahrungs- und Luftmangel und gehen in Verwesung über. Die Verwesungsprodukte werden von den Saugzellen der Innenwand aufgesogen. Was die Tierchen veranlaßt, die Klapptür einzudrücken und sich in die Mordfalle zu begeben, ist noch nicht hinreichend aufgeklärt. Die älteren Blasen werden allmählich so sehr von Skelettresten angefüllt, daß sie schwarz aussehen und schließlich ihre Arbeit einstellen. An ihre Stelle treten dann frische Blasen, welche am anderen Ende des Sprosses neu entstehen.

Wenn mit Beginn des Winters das Leben im »Großen See« er stirbt, dann entwickeln sich am Ende der Stengel Winterknospen

von kugeliger Form. Während die übrige Pflanze in Verwesung übergeht, sinken diese auf den Boden des Wassers und verbringen so den Winter. Im nächsten Frühjahr, wenn es wieder lebendig wird im »See«, steigen sie aufwärts und entwickeln neue Pflanzen mit all ihr tückenhaften Fallen. Der Insektenfang beginnt aufs neue.

Indem ich diese Ausführungen den »Heimatblättern« übergebe, vertraue ich dem verständigen Sinn und der Heimatliebe des Grafenschafters, daß er seinen Stolz darin erblicken wird, diese seltenen und interessanten Kinder seines Berglandes zu schützen und vor Ausrottung zu bewahren.

\*\*\*\*\*

## Heimkehr.

Mit leuchtenden Augen und heißen Wangen  
Sind wir dereinst in den Krieg gegangen,  
Nun ist es zu Ende, zermalmt unser Glück.  
Und das feldgraue Heer kehrt nach Hause zurück,  
Auf den Lippen ein Fragen, in den Augen ein Brennen  
Deutschland, wie sollen wir Dich erkennen?  
Bist Du die Heimat, um die wir gelitten,  
Für die wir gegen die Welt gestritten?

Deutschland, wir haben Deinetwegen  
Mehr als vier Jahre im Kriege gelegen.  
Haben im Dreck und von Läusen zerrissen  
Wochenlang trockenes Brot gegessen.  
Haben alles, was lieb uns, entbehrt:  
Aber Du, Deutschland, warst es wert!

Draußen, da ward der Krieg geführt.  
Deine Fluren hat keiner berührt;  
Draußen in Haß die Völker geschieden,  
Du atmest lachenden Sommerfrieden.  
Und mochten die Welt sie in Trümmer schlagen,  
Du solltest blühen und Früchte tragen,  
Sieger bleiben im Weltenbrand,  
Deutschland, heiliges Vaterland!  
Was kam es anders, als wir's uns versprochen?  
Heimat, hast Du uns die Treue gebrochen?

— — — — —  
Und die Heimat streckte die Hände aus,  
Blumen umkränzten Giebel und Haus,  
Auf den Straßen ein Wehen, ein Flaggenmeer:  
Wir grüßen Eure Wiederkehr.  
Und sie nahmen den Krieger an der Hand,  
Nun bist Du heim in Deinem Land.  
Todwund im Herzen und siech an Qual,  
Grüßt Euch die Heimat viel tausendmal!

Da verstummt die Groll, da schwieg die Frage,  
 Da ward zum Wollen die bittere Klage,  
 Zum lodrenden Wollen am Vaterland.  
 Deutschland, wir haben Dich wiedererkannt.  
 Zu Ende der Streit? Gesenkt die Klingen?  
 Wir wollen erst recht um die Heimat ringen!  
 Empor die Herzen und heiß Euer Beten:  
 Herr Gott im Himmel, kannst Du uns zertreten?  
 Kannst Du denn wollen, daß sie uns rauben  
 Unsere Hoffnung und unseren Glauben?  
 Daß wir Deutschland sollen lieben,  
 Hast Du in unsere Herzen geschrieben.  
 Durch Schmach und Elend, durch Jammer und Not  
 Jauchzt uns des Lebenswillens Gebot.  
 Dein ist das Reich, das Du uns gegeben:  
 Heiliges Deutschland, Du sollst leben.

Auf Lahneck bei Buchenau (Lahn), 7. Dez. 1918.

and. phil. Hans Klemenz, Leutn. d. R.

\*\*\*\*\*

## Erwiderung.

In dem Artikel der vorigen Nummer der Heimatblätter »Besuch im Höcker-Haus zu Oberlangenu« befinden sich einige unrichtige Angaben über den Friedhof und die Kirche zu Oberlangenu, welche nicht unwidersprechen bleiben können. Zur Richtigstellung sei folgendes bemerkt:

1. Es ist nicht wahr, daß des »Friedhofs schöne Mittelalleen und die Bäume ganzer Gräberreihen bereits kurzerhand und ohne ersichtlichen Zweck umgelegt worden sind«. Die Bäume der Mittelalleen stehen heute noch, wovon sich jeder Besucher des Friedhofs überzeugen kann. Nur ihre Kronen sind beschnitten worden, was bei derartigen Bäumen nach einigen Jahren immer wieder geschehen muß.

Von den Gräberreihen sind nur jene Bäume beseitigt worden, welche bei Beerdigungen hinderlich waren und deren Beseitigung von den Mitgliedern der Gemeinde gewünscht wurde. Niemand denkt daran, die Bäume von der Höckerschen Familiengruft zu entfernen.

2. Was die Bank in der Kirche neben dem Hochaltar anbelangt, so ist diese nicht aus Mangel an Pietät gegen Professor Höcker, sondern aus Mangel an Raum im Presbyterium der Kirche entfernt worden. Die Kirche in Oberlangenu ist bekanntlich sehr klein, besonders der Raum um den Hochaltar ist sehr beschränkt. Um nun mehr Raum zu gewinnen, wurde im vorigen Jahre auf Wunsch vieler Kirchenbesucher die Bank entfernt, zumal Nachkommen der Höcker'schen Familie nicht mehr zur Kirchengemeinde Oberlangenu gehören. Die Bank war nicht geschnitzt, sondern ganz einfach, zwar bemalt, aber nicht schön. Vor ungefähr 60 Jahren war sie dorthin gestellt und der Familie Höcker zur Benutzung überwiesen worden, weil die damals lebenden Familien-Mitglieder sehr wohlthätig gegen die Kirche waren. Professor Höcker hat diese Bank niemals benutzt.

Oberlangenu, den 17. Januar 1919.

Hoffmann, Kuratus.

\* \* \*

## Entgegnung.

1. Wenn es richtig ist, daß die Bäume der Mittelallee stehen geblieben sind, mag ich mich geirrt haben. Daß eine Anzahl Bäume gefällt waren, habe

ich gesehen, es mögen dann nur solche auf Gräbern gewesen sein, und, wie ich hörte, war diese Maßnahme nicht allen Betroffenen recht. Wesentlich ist die Erklärung, daß die Bäume des Höckergrabes stehen bleiben sollen.

2. Ich bedauere sehr, daß die Bank weichen mußte. Ob sie schön ist, oder nicht, kann ich aus eigener Wahrnehmung ja nicht entscheiden, da sie nicht zugänglich ist. Da sie offenbar nicht mehr gebraucht wird und da man auf das — nicht wie ich annahm, den hl. Christophorus, sondern den hl. Antonius von Padua darstellende — in der hintersten Ecke hängende Bild wenig Wert zu legen scheint, so schlage ich folgende Lösung vor: Die Kirchengemeinde Oberlangenuau möge Bank und Bild dem Glatzer Museum überweisen! Damit wäre vielleicht der Kirche gedient, der die Gegenstände entbehrlich sind, dem Glatzer Museum, das hierdurch eine wertvolle Bereicherung erführe, und dem Andenken des Meisters, der damit weiteren Kreisen bekannt würde. Hoffentlich findet mein Vorschlag Zustimmung.\*) Es ist auch eine Aufgabe der Heimatkunde, große Söhne der Heimat zu würdigen, wie Professor Paul Höcker auf dem Gebiete der Kunst für die Grafschaft einer ist.

In diesem Sinne schrieb ich meinen Artikel und gebe die heutige Amegung.

Görlitz, den 1. Februar 1919.

Dr. Ludw. Eug. Richter.

\*\*\*\*\*

## Heimatliteratur.

**Der Teufelsspuk im Schlosse zu Neurode anno 1540.** Von Pfarrer Zimmer, Albendorf. Neurode (Hitschfeld) 1912. 16. S.

Ist der »Teufelsspuk im Schlosse zu Neurode« eine historische Begebenheit oder Sage? Der Herr Verfasser des obigen Schriftchens hält den Vorgang für historisch, und zwar habe Heinrich der Aeltere von Stillfried nach eignen späteren Eingeständnisse ihn mit einer Anzahl von Standesgenossen in Szene gesetzt, um dem treukatholischen Georg Stillfried einen Schabernak zu spielen und dabei die neue Lehre, der sie anhängen, gleichsam zu empfehlen. Es wäre sehr interessant zu erfahren, auf welches urkundliche Material sich diese Ansicht stützt. Fülleborn berichtet von diesem Geständnisse Heinrichs des Aelteren im Breslauischen Erzähler 1802 S. 441 f., und einstweilen halte ich ihn für den Erfinder dieser Nachricht, durch die er die ganze Geschichte ihres wunderbaren Charakters entkleiden wollte.

Nach meiner Meinung ist die Neuroder Teufelsgeschichte eine Teufelssage des 16. Jahrhunderts und trägt die Färbung der damaligen Zeit an sich. Zuerst war sie gar nicht an den Namen Stillfried geknüpft, man erzählte sie einfach als Sage aus Schlesien, das auch sonst als die Gegend galt, wo etwas Wunderbares sich ereignet hatte. So erzählt sie auch Aelurius im Jahre 1625. Dann kommt er aber mit einem Nachwort, das er in einem Manuskripte gelesen habe, im Jahre 1541 habe der Teufel dem Herrn Stillefriede seine Festung, darinnen sich die erzählte Geschichte zugegetragen, besessen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er mit dem Manuskripte Nic. Pol's Jahrbücher der Stadt Breslau meint, der als der erste (III S. 113 f. Büsching) die ganze Teufelsgeschichte auf Herrn Sigmund Stillefriede überträgt. Aelurius hat die Geschichte auch sonst noch gefunden, er nennt auch bestimmte Namen, bemerkt jedoch, sie werde immer *suppresso nomine* berichtet. Wie es nun gekommen ist, daß diese Teufelssage gerade auf Georg IV. Sigesmund v. Stillfried übertragen wurde, das ist die Frage, die weiterer Nachforschung bedarf. In der ältesten Sagenform ist der Adlige in Schlesien, dem die Geschichte widerfährt, zwar kein gewohnheitsmäßiger Flucher, aber im Unmut über das Nichterscheinen seiner Gäste ruft er: »Ei, so kommen alle Teufel aus der Hölle, wenn kein Mensch kommen will«, und damit ist die Sage wohl begründet. Denn wenn man den Teufel ruft, dann kommt er.

Breslau.

Prof. Dr. R. Kühnau.

\*) Auch uns erscheint dieser Vorschlag beachtenswert. Im übrigen betrachten wir die Angelegenheit hiermit als erledigt. Die Schriftleitung.

**W. L. Quidam** (Pseud. für Werner Lehmann). Ein Blatt aus sommerlichen Tagen. Breslau (Schottländer) 1919.

Das Büchlein enthält eine von dichterischem Verständnis zeugende Auswahl aus Th. Storms lyrischer Prosa, das sich für Verehrer der Storm'schen Muse sehr als Geschenkgabe eignet. Der Herausgeber war längere Zeit als Schriftleiter der »Glatzer Zeitung« tätig.

\*

**Prof. Dr. Paul Klemenz, Der Anteil Oberschlesiens an deutscher Geisteskultur und Dichtung.**

Die unter diesem Titel in der Zeitschrift »Oberschlesien«, herausgegeben von Prof. Dr. Knötel, Band 17, (April bis Dezember 1918) erschienenen Beiträge sind nun in einem Sonderdruck (Kattowitz, Gebr. Böhm, 63 S.) zusammengestellt.

\*

**Guda-Obend-Kalender für 1919.** Mittelwalde (Walzel).

Über diesen soeben erschienenen, aber noch nicht der Schriftleitung vorliegenden, unseren meisten Lesern wohlbekanntem Grafschafter Volkskalender kann leider erst in der nächsten Nummer berichtet werden.

\*

**Dr. Kuschel. Neue Ziele und Wege für die werktätige Heimatliebe der deutschen Gebirgs- und Wandervereine.**

Unter diesem Titel hat der Spezial-Arzt Dr. Kuschel in Lüdenscheld i. Westf., Mitglied des Alte Herrenverbandes der Landsmannschaft Glacia, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des sauerländischen Gebirgsvereins (Ortsgruppe Lüdenscheld) in einem Flugblatte (acht Spalten) beherzigenswerte Winke für die praktische Betätigung der Heimatpflege gegeben, die sich in erster Linie an Gebirgs- und Wandervereine richten, aber auch allgemeines Interesse zu beanspruchen geeignet sind. Die hier entwickelten Gedanken über Wandern der Familie, Aufenthalt der Städter auf dem Lande, Familien- und Arbeitergarten, Heimstättenbewegung, insbesondere Kriegerheimstätten, dienen alle dem idealen Ziele der Wohlfahrt des deutschen Volkes. Der Verfasser hat der Schriftleitung der »Glatzer Heimatblätter« 50 Exemplare dieses Flugblatts zur Verfügung gestellt, welches von dem verantwortlichen Schriftleiter (Prof. Dr. Klemenz) gegen Einsendung von 10 Pf. allen sich hierfür Interessierenden auf Wunsch kostenlos zugesandt wird.

\*

Unsere **Vereinszeitschrift** erfreut sich steigender Beachtung und ist in letzter Zeit sowohl in Austausch mit den Veröffentlichungen mehrerer schlesischer Vereine und Zeitschriften (so der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, der Philomathie in Neisse, der Breslauer Hochschul-Rundschau — Verlag W. Finsterbusch, Teichstraße 31 —) getreten, als auch auf besonderen Wunsch der Sammlung heimatkundlicher Zeitschriften zugänglich gemacht, welche die »Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen« — Leiter Geh. Reg.-Rat Conwentz — Berlin-Schöneberg sammelt und bibliographisch verwertet.

\*\*\*\*\*

## Verschiedene Mitteilungen.

### Sondernummer der Glatzer Heimatblätter.

Es hat sich nicht ermöglichen lassen, den Mitgliedern des Vereins die Sondernummer über die Tschechengefahr umsonst zu liefern. Ich bitte daher ergebenst, den Betrag von 0,50 Mk. entweder besonders oder mit dem fälligen Jahresbeitrag für 1919 von 3 Mk. auf mein Postscheckkonto 18632 einzuzahlen. Gleichzeitig erlaube ich mir, daran zu erinnern, daß Vereinsbeiträge, die bis zum 1. April d. Js. nicht eingezahlt worden sind, durch Nachnahme erhoben werden dürfen. Auch bitte ich dringend, Änderungen in der Anschrift immer sofort an mich einsenden zu wollen, damit unnötiges Hin- und Hersenden vermieden wird.

**Der Geschäftsführer**

\* Oberlehrer **Weiser-Habelschwerdt.**

## Die Ereignisse der Zeit müssen festgehalten werden.

Der unterzeichnete Vorstand bittet, Berichte und etwaige Aufzeichnungen über die Revolution in unserer engeren Heimat, über die neuen Behörden und ihre Tätigkeit, über die Demobilisierung, den Grenzschutz, die Wahlen, die wirtschaftliche Lage u. s. w. zu sammeln und sie eventl. der Schriftleitung der Glatzer Heimatblätter zur Verfügung zu stellen.

Der Vorstand des Vereins für Glatzer Heimatkunde.

\*

## Die Heimatbücherei

erbittet herzlich weitere Zusendungen. Man wolle seinen Bücherschrank nach entbehrlichen Druckschriften über die Grafschaft und ihre Nachbargebiete, insbesondere auch solche von Grafschafter Verfassern nachsehen und dem unterzeichneten Schriftwart gefällige Mitteilung machen, die Bücher selbst aber an Herrn Amtsgerichtsrat Knittel in Habelschwerdt übersenden, wo die Heimatbücherei später aufgestellt werden soll.

Professor Dr. Klemenz  
Breslau 9, Monhauptstr. 14.

\*

## Kriegerfeiern in der Grafschaft.

Die letzten Wochen standen in den meisten Ortschaften der Grafschaft unter dem Zeichen der Begrüßung der heimgekehrten und Ehrung der gefallenen Krieger. Einem Trauergottesdienste, an dem sich meistens die Vereine mit Fahnen und Musik beteiligten, folgte in der Regel ein von den Gemeinden gespendeter Frühschoppen in einem oder mehreren Gasthäusern, wobei der Gefallenen gebührend gedacht und die Heimgekehrten entsprechend gefeiert wurden. Abends natürlich der unvermeidliche Tanz oder Ball. Meistens folgte dann am andern Tage eine zweite kirchliche Feier (Hochamt zum Dank für die glückliche Heimkehr). Aus verschiedenen Zeitungsberichten ersieht man zugleich, wie eifrig und kunstverständlich die Musik in unserer Grafschaft immer noch gepflegt wird, da bei diesen kirchlichen Feiern in einzelnen Dörfern hervorragende musikalische Werke zur Aufführung kamen, die man sonst nur auf größeren städtischen Chören zu hören gewohnt ist.

\*\*\*\*\*

Leider mußten wegen Fülle an aktuellem Stoffe einerseits und Mangel an Raum andererseits mehrere dankenswerte Beiträge bis zur nächsten Nummer zurückgestellt werden. Beiträge und Mitteilungen für die nächste Nummer der Glatzer Heimatblätter (Nr. 2) bis spätestens 15. April erbeten.

Der Schriftleiter.



# Satzung

## des „Vereins für Glatzer Heimatkunde“.

---

### § 1.

Der »Verein für Glatzer Heimatkunde« ist der Rechtsnachfolger der am 14. Oktober 1917 von der Alten Breslauer Landsmannschaft Glacia gegründeten »Vereinigung für Glatzer Heimatkunde«.

Der Verein hat seinen Sitz in Glatz und wird in das Vereinsregister des Amtsgerichts Glatz eingetragen.

### § 2.

Der Verein für Glatzer Heimatkunde setzt sich zur Aufgabe die Pflege der Heimatkunde der Grafschaft Glatz im weitesten Sinne.

Zur Förderung seiner Aufgabe gibt der Verein die »Glatzer Heimatblätter« heraus, die er allen Mitgliedern ohne besonderes Entgelt liefert.

Heimatliches Schrifttum will der Verein durch Herausgabe und Unterstützung geeigneter Schriften fördern.

Besprechungen und Vorträge sollen nach Bedürfnis und Gelegenheit abgehalten werden.

Zur Förderung heimatlicher Studien richtet der Verein eine »Heimatbücherei« ein.

### § 3.

Die geschäftlichen Angelegenheiten des Vereins werden von einem fünfgliedrigen Vorstände erledigt.

Für die Wahl des Vorstandes und die Aenderung der Satzung ist die Mitgliederversammlung zuständig.

Auf Antrag von wenigstens 20 Mitgliedern muß eine Mitgliederversammlung einberufen werden. Jedes Jahr einmal, tunlichst am Anfang der akademischen Ferien, soll die regelmäßige Mitgliederversammlung in einer Stadt der Grafschaft Glatz stattfinden.

Der Vorstand kann jeder Zeit eine Mitgliederversammlung einberufen. Die Berufung erfolgt durch Bekanntmachung in den »Glatzer Heimatblättern« oder in einer in Glatz erscheinenden Zeitung oder auch durch besondere Einladung.

Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung sind in ein Beschlußbuch einzutragen und vom Vorstande zu unterzeichnen.

#### § 4.

Mitglieder können alle nach dem Gesetz mitgliedsfähige Personen, ferner juristische Personen, Behörden und Vereine werden.

Ueber die Aufnahme und Streichung der Mitglieder entscheidet der Vorstand.

Der Austritt ist dem Vorsitzenden gegenüber zu erklären.

#### § 5.

Die Höhe der Mitgliedsbeiträge wird vom Vorstande bestimmt.

Die Beiträge können ermäßigt oder erlassen werden. Der Vorstand kann gegen Zahlung von wenigstens 100 Mark die lebenslängliche Mitgliedschaft verleihen.

Mitgliedsbeiträge, die nicht bis 1. April eines Jahres eingesandt sind, werden durch Nachnahme erhoben.

#### § 6.

Der Vorstand kann Personen, die sich um die »Heimatkunde der Grafschaft Glatz« oder um den Verein große Verdienste erworben haben, zu Ehrenmitgliedern ernennen.

Ehrenmitglieder sind von der Beitragszahlung befreit.

#### § 7.

Vorstand im Sinne des § 26 Bürgerlichen Gesetzbuches ist nur der Vorsitzende bzw. sein Vertreter. Der übrige Vorstand kann sich bis zur nächsten Mitgliederversammlung selbst ergänzen.

§ 8.

Innerhalb des Vereins können sich Gruppen zur Pflege eines Sondergebietes beispielsweise für Heimatgeschichte, heimatliche Mundart, heimatliche Volkskunde und Heimatkunst bilden.

Die Gruppen regeln ihre Angelegenheiten selbst.

§ 9.

Im Falle der Auflösung des Vereins ist das vorhandene Vermögen tunlichst den Zielen des Vereins entsprechend zu verwenden.

**Glatz**, den 24. Januar 1919.

Rechtsanwalt **Boese**-Langenbielan,  
Vorsitzender.

Oberlehrer **Weiser**-Habelschwerdt,  
stellvertretender Vorsitzender und Geschäftsführer.

Studienrat **Dr. Klemenz**-Breslau 9, Monhauptstr. 14,  
Pfarrer, f.-b. Notar **Zimmer**-Albendorf,  
Pastor **Heinzelmann**-Glatz,  
Beisitzer.



